Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **42 (1840)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

An die

Zürcherische Jugend

auf das Jahr 1840.

Von der

Naturforschenden Gesellschaft.

XLII. Stück.

(v. Dr. Ferd. Keller)

Bemerkungen über die Karren oder Schratten (romanisch Lapies) in den Kalkgebirgen.

Die Betten der meisten unserer Flüsse sind mit rundlichten Steinen angefüllt, die seit undenklicher Zeit zum Bau von Straßen, Thürmen und Häusern verwendet werden. Der gemeine Mann heißt sie mit Rücksicht auf ihr Aussehen oder ihren Gebrauch Kugelsteine, Kieselsteine, Gassensteine. Den Namen Geschiebe oder Gerölle hat ihnen der Gebirgskenner gegeben, weil sie nach seiner Behauptung durch strömendes Wasser zu irgend einer Zeit von den Gebirgen in die Thäler herausgeschoben und gerollt worden sind. Er macht sich auch anheischig bei Betrachtung der einzelnen Bruchstücke die Berge, von denen sie herrühren, mit ziemlicher Sicherheit anzugeben. Beim Durchwandern eines Hochalpenthales sieht man wirklich mit Erstaunen, was für eine gewaltige Masse von Felsen sich jährlich von den Seiten der Berge lostrennt und in die flächern Gegenden zum Nutzen oder Schaden ihrer Bewohner durch die Gießbäche und Flüsse hinausgeführt wird. Man überzeugt sich, daß die Natur, wie sie in der lebenden Schöpfung einen steten Wechsel der Formen verlangt, so auch in der leblosen eine all-